

7. Juni 1916

71 II

*Grundriss der jüngsten Kriegswirtschaft*

Nationalausschusses. Es sollte sozusagen die Entschleierung seines Mysteries werden. Jetzt, wo die Sache hinter uns liegt, versucht man vergeblich von ihrem Verlauf, ihrem Inhalt und ihrem Gewicht sich einen anderen Eindruck zu verschaffen als den der höchsten Verblüffung über so viel Lärm um so wenig Wolle. So weit wir die deutsche Presse verfolgt haben, hat selbst nicht ein einziges der Blätter, bei denen man die stärksten Neigungen für den Nationalauschuss voraussetzen darf, es versucht, sich vorzutäuschen, daß dieser seine drei Duzend Redner etwa mit Glück und Erfolg auf die Nation losgelassen hätte. Im einzelnen wurde aus verschiedenen Städten berichtet, daß das Auftreten der Nationalauschussredner einen offensibaren Mißerfolg bedeutet habe. Im ganzen ging der „große Tag“ ungeheuer eindrucklos vorüber. Am bemerkenswertesten war wohl noch die Berliner Versammlung mit Erzellenz Harnack als Redner, und auch sie war im wesentlichen eine akademische Eindruckslosigkeit trotz der Eiferung Herrn v. Harnacks gegen den Gedanken einer Festsetzung deutscher Macht an der flandrischen Küste, der einzigen Stelle, von der aus nach der Meinung aller Sachverständigen, die bisher zur Sache gesprochen haben, Deutschland imstande wäre, der englischen Uebermacht und Willkür zur See die Stange zu halten.

Eindruck, wirklichen Eindruck hat der große Tag des Nationalauschusses nur in dem uns feindlichen Auslande gemacht. Die englische und französische Presse legt in der Selbstschätzungsformel des Nationalauschusses als eines Ausschusses zur Vorbereitung eines ehrenvollen Friedens den Ton nicht auf das „ehrenvoll“, sondern durchaus auf das „Frieden“. Man betrachtet die Tätigkeit des Ausschusses nur als ein Eingeständnis deutschen Friedensbedürfnisses und nimmt sie — das ist das Schlimmste an der Sache — nur für eine bestellte Schrittmacherei für eine entsprechende Politik unseres verantwortlichen Staatsmannes, als die Tätigkeit einer „offiziösen Friedensgesellschaft“, wie der Londoner „Daily Chronicle“ es ausdrückt. Der „Daily Express“ aber gibt seinen und seiner Engländer Gedanken bei der Sache Ausdruck mit der Deutung: „Deutschlands Antwort auf die russischen Siege und den englisch-französischen Vorstoß im Westen ist die schleunige Gründung eines Nationalauschusses gewesen, dessen Aufgabe es ist, den Weg zu bereiten für einen ehrenvollen, Deutschlands Zukunft sichernden Frieden.“ Die französische und welschschweizerische, auch die italienische Presse lassen sich die vom Nationalauschuss geschaffene Gelegenheit auch nicht entgehen. Auf allen Seiten wird die Wut und der Mut unserer Feinde geschürt mit dem Hinweis auf das deutsche Friedensbedürfnis, und dieses Bedürfnis wird bewiesen mit dem Hinweis auf die Bestrebungen des Nationalauschusses. Einen „deutschen Seufzer“ nennt die famose „Gazette de Lausanne“ die Gründung dieses Ausschusses, und ein italienisches Blatt stellt schadenfreudevoll fest, „daß zum ersten Male offiziell öffentlich in Deutschland und nur in Deutschland vom Frieden gesprochen wird“. Das Blatt vertraut, daß diese Feststellung allein genügen werde, um die Geister im Lager des Bivernandes so zu stimmen wie der Verband sie braucht. Wir glauben, daß dies genügt, um zu zeigen, wie gründlich der Nationalauschuss auf seinem Wege und mit seinen Mitteln das Gegenteil von dem erreicht, was er gern möchte. Wer Menschen und Geister in ihrer Art ein wenig beobachtet hat, konnte ja auch wirklich keine andere Wirkung erwarten als diese, die einen klassischen Ausdruck in der Pariser „Bataille“ findet, die in einem Artikel sagt:

„Woher kommt es, daß sich jetzt in Deutschland Ausschüsse und Vereinigungen bilden, die sich zur Aufgabe stellen, die Bedingungen eines ehrenvollen Friedens festzulegen? Diese Ausschüsse und Vereinigungen erklären zwar, daß Deutschland siegreich sei, nichtsdestoweniger setzen sie ihre Ansprüche herab und sprechen von Konzessionen, die sie in bezug auf die besetzten Gebiete machen wollen. Die Gründe für diese Nachgiebigkeit sind nicht schwer zu erraten, wenn man bedenkt, daß die Kräfte der Alliierten jetzt beginnen, einen kräftigen Ruck vorwärts zu machen, daß der Diktator des Reichsnähramtes seine Reisen vervielfachen und dem Volke Geduld predigen muß, und schließlich, daß der „ehrenvolle Friede“ trotz aller Rabatte noch immer die Oberherrschaft Deutschlands über Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei bedeutet.“ Die „Bataille“ meint aber, die Ententemächte würden sich durch diese Komödie nicht fangen lassen. Jedes weitere Wort der Kritik wird da überflüssig.

Inzwischen ist der Kaiser auf dem Wege von der Ostfront zur Westfront in Berlin gewesen und hat hier wichtige Vorträge entgegengenommen. Die Namen der zum Vortrag empfangenen Staatsmänner beweisen, daß die Angelegenheiten unserer heimischen Kriegswirtschaft der Sorge des Kaisers nicht minder nahe und wichtig sind als die Ereignisse draußen an der Front. Offenbar hält der Kaiser nicht, wie Herr v. Harnack, den wir um diese Seelenkraft fast beneiden könnten, z. B. die Sorge um unsere Volksernährung für eine Sorge zweiter Ordnung. Er weiß, daß sie genau so wichtig ist, wie der Krieg der Schützengräben, ja daß ihre gemäße Behandlung für jenen schlechterdings entscheidend ist. Möge diese Erkenntnis in den Maßnahmen unserer Regierung nunmehr recht fühlbar und wirksam werden.

F. S.